Der Deutsche Correspondent.

Baltimore, 23. Oktober 1874.

Maryland an Pennsylvanien.

Donnerstag übersandte der Mayor von Philadelphia dem Stadtrathe jener Stadt die drei Portraits der Gouverneure Thomas Stone, William Paca und Thomas Johnson von Maryland, welche unseren Staat in der Nationalgallerie der „Independence Hall" repräsentiren sollen. Die beiden ersteren Gouverneure waren Mitunterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, Gouv. Johnson aber war ein Mitglied des ersten Colonial-Congresses von 1774—1776. Folgendes Schreiben des Gouverneurs von Maryland begleitete die Bilder:

„Exekutiv-Büreau, Annapolis, 12. Oktbr. 1874. Oberst F. M. Etting, Vorsitzer des Comite's über Restaurirung der Unabhängigkeits-Halle.– Geehrter Herr! Ich habe die Ehre, in Uebereinstimmung mit der Akte der Gesetzgebung von Maryland von 1874, Kap. 404, von welcher eine Copie hier beigefügt ist, Ihnen Copie'n der Portraits von den früheren Gouverneuren dieses Staates, Thomas Stone, William Paca und Thomas Johnson, zuzusenden. Die beiden Ersteren waren Mitunterzeichner der Unabhängigkeitserklärung und der Letztere nominirte George Washington für das Amt des Höchstkommandirenden aller Truppen der Colonie'n. Ich lege ferner eine Copie des Wappens von Maryland bei. Die Portraits sind für die National-Gallerie und das Wappen ist für das National-Museum der Unabhängigkeits-Halle bestimmt. Indem ich diese Bilder, welche das Werk des Hrn. Frank B. Mayer, eines geschickten Marylander Künstlers, sind, übermache, erlauben Sie mir, daß ich meinen Gefühlen, wie hoch ich Ihre Bestrebungen, die „Independence-Hall" zu erhalten, wie sie im Jahre 1776 aussah, hier Ausdruck gebe; gestatten Sie mir auch, den Plan ihres Comite's, ein National-Museum zu errichten, welches, wenn vollendet, die alte Halle zum Mekka der Freiheit machen wird, als sehr empfehlenswerth zu bezeichnen. Die Gesetzgebung von Maryland hat in ihrer Akte ihre Ansichten über diese Angelegenheit ausgesprochen und mit großer Einhelligkeit die nothwendigen Gesetze erlassen, welche mich in den Stand setzten, die angenehme Pflicht, diese Gaben des Staates Maryland zu übersenden, zu erfüllen. Sehr achtungsvoll Ihr gehorsamer Diener James B. Groome, Gouv. von Maryland."

Auch Iowa zeigt die kalte Schulter.

Die acht Republikaner, welche Iowa in den Congreß gewählt hat, sind Inflationisten; der einzige Oppositionelle, der dort gewählt wurde, ist ein Hartgeldmann. Republikanische Blätter lassen es sich nicht nehmen, daß am letzten Dienstag ein Kampf zwischen Inflation und Baarzahlung stattgefunden habe und zu Gunsten der Ersteren ausgefallen sei. In Iowa hat dies seine Richtigkeit, und die Partei, mit der der Parteischwindel dort gesiegt hat, war die „republikanische." Will die republikanische Presse gefälligst Notiz hiervon nehmen? („N.-Y. Ststzg.")

Ein anderes Blatt sagt: „„Die „unerschütterliche Front," welche Iowa im republikanischen Heere bildete, hat den republikanischen Organen ein Paar Tage als Trost herhalten müssen. Auch um den sind sie jetzt gekommen. Im dritten Distrikte ist der Anti-Monopolist Ainsworth erwählt. Der „Davenport Demokrat" sagt darüber: „Der dritte Congreßbezirk Iowa's hat also doch den liberalen Candidaten Hrn. Ainsworth, wenn auch nur mit kleiner Majorität, für Congreß gewählt. Das ist um so erfreulicher, als Hr. Ainsworth einer der tüchtigsten und fähigsten Männer des Staates ist. Den Hrn. Kasson, obwohl republikanischer Candidat, dürfen die Liberalen auch als den Ihrigen betrachten. Kasson und Ainsworth vereinigen aber zweifelsohne mehr Talent und Fähigkeit in sich, als die übrigen sieben Repräsentanten Iowa's zusammengenommen. Schlimm für die herrschende Partei!"—Die Zahl der von der Opposition in Ohio, Indiana, Iowa rc. gewonnenen Bezirke steigt durch Ainsworth's Wahl auf 15. Die „N.-Y. Times" gibt sogar 16 zu, indem sie den Vermonter Bezirk, in dem der unabhängige Republikaner Dennison den Administrations-Republikaner Poland schlug, zu den verlorenen zählt. Die Opposition hat sonach jetzt 33 oder—mit dem Vermonter Bezirke—34 Repräsentanten erwählt, die republikanische Partei nur 30, resp. 29.""

Haus Dampf in allen Gassen.

Diesen nicht sehr schmeichelhaften Beinamen hat man bekanntlich schon seit fünf Jahren dem Präsidenten Grant gegeben und jeden Sommer mußte das amerikanische Volk seitdem erfahren, daß derselbe sehr angebracht war. Mit jedem Jahre ist die Pflichtvernachlässigung des Präsidenten und seiner Minister augenfälliger geworden und eine vorübergehende Rüge ist schon längst nicht genügend, um das Publikum auf diese Mißbräuche aufmerksam zu machen. Ein europäischer Fürst, der in den meisten Fällen nur den Namen zu den Regierungshandlungen hergibt, darf, wenn er Geld und Lust hat, reisen, so viel er will; das Land wird doch regiert, und je weniger dieses geschieht, desto besser ist es mitunter. Anders ist es in den Ver. Staaten. Das Volk erwählt sich in dem Präsidenten keinen Herrn, sondern nur seinen ersten Diener; die Verwaltungsmaschine ist so einfacher Struktur, daß kein gedeihlicher Fortgang möglich ist, wenn die ersten und wichtigsten Beamten wochen- und monatelang abwesend sind. Ein Washingtoner Correspondent hat sich die Mühe gegeben, die selbstgegebenen Ferientage dieser hohen Bummler genau zu verzeichnen und hat gefunden, daß der Präsident während der letzten vier Monate bis zum 28. d. M. gerechnet etwa 23 Tage in der Bundeshauptstadt verweilte und für diese Zeit $16,666 Gehalt zog, also für jeden Tag, den er in Washington anwesend war, ungefähr $700. Aber selbst die 23 Tage waren nicht alle der Regierung gewidmet.— Der Congreß vertagte sich am 23. Juli, an demselben Tage reiste der Präsident nach Virginien; er kehrte auf einen Tag in's „Weiße Haus" zurück und reiste dann nach Long-Branch ab, von wo er Spritztouren nach Saratoga, Atlantic-City, Newport, Martha's Vineyard und anderen Bädern machte. Nach Washington kehrte er erst am 12. September wieder zurück, aber nicht etwa, um nach den Regierungsgeschäften zu sehen, sondern um den mexikanischen Veteranen das Diner zu geben, welches er als Mitglied — an dem diesmal die Reihe war — geben mußte. Der Präsident beabsichtigte, sofort nach dieser Privataffaire auf seine Villegiatur zurückzukehren; unglücklicherweise brach aber die Revolution in Louisiana aus und er mußte einige Tage länger verweilen. Dann war es auf Long-Branch so kühl geworden, daß er dort einpacken und die Bude schließen ließ. Kaum war übrigens Kellogg wieder eingesetzt, so ging's nach New-York, von da nach Washington und dann nach dem Westen, wo er bis zum 28. d. M. zu bleiben gedenkt.

Und seine Sekretäre, resp. Minister? — Nun, wie der Herr, so der Diener.—Sekretär Fish, der Premier, hat sich noch am Besten betragen, er war nur einige Wochen abwesend. Der Kriegsminister, Marineminister und der Sekretär des Innern haben ihrem würdigen Herrn treulich nachgeahmt. Letzterer trieb sich während der Monate Juli und August in Newport herum, am 27. Aug. war er für einige Stunden auf seinem Posten, am folgenden Tage war er bereits nach Ohio unterwegs, wo er wahrscheinlich die Republikaner auf ihre Niederlage vorbereitete. Im September kehrte er für zwei Tage zurück, worauf er abermals nach Ohio ging. Sein College vom Schatzamte, der erst kurz vor der Vertagung des Congresses ernannt wurde und jedenfalls alle Hände voll zu thun hatte, um sich mit den Pflichten seines Amtes vertraut zu machen, bekam die Lauftouren ebenfalls; wie ein ächter Bonvivant besuchte er alle Orte, wo die feine Welt anzutreffen war und beutete den Sommer gehörig aus. Der Ehrenmann Williams kehrte nur nach Washington zurück, wenn er eine Kuklurgeschichte erfunden hatte, um sie von dort über das Land zu schicken. Von dem neuen Generalpostmeister läßt sich nicht viel sagen.

So haben es die Herren im Laufe des Sommers getrieben. Fremde Botschafter mußten wochenlang auf ihre Vorstellung warten; die Geschäfte der Departements waren in den Händen von Subalternen. Leute, welche Hunderte von Meilen gereist waren, um Geschäfte mit der Regierung abzuwickeln, mußten hoffnungslos heimkehren. Daß die Geschäftsinteressen Washington's unter diesen Verhältnissen litten, ist selbstverständlich.— Das Frechste an der ganzen Sache ist aber, daß solche pflichtvergessene Männer an die Verlängerung ihrer Amtszeit denken konnten. Nun, die Hoffnung ist ihnen genommen; die Herren können froh sein, wenn sie im Januar 1876 nicht als Angeklagte vor den Schranken des Senates stehen.

Die halbvergessenen Modocs.

Den aufgeriebenen, hingerichteten Modocs, welche bisher nur einen amerikanischen Dichter und Schriftsteller, ihren ehemaligen Kriegshäuptling Joaquin Miller, zum Vertheidiger hatten, ist in der Person des bekannten Indianermissionärs Vater Gleason ein neuer Fürsprecher erstanden, welcher in ebenso scharfer und rücksichtsloser Weise, wie der californische Dichter, das Verfahren gegen jenen Indianerstamm als ein Verbrechen bezeichnet. In einer Bostoner Kirche fand nämlich vorgestern Abend eine Versammlung von Philanthropen statt, um die gegen die Indianer eingeschlagene Politik in Berathung zu ziehen. Vater Gleason führte den Vorsitz, und viele Anwesende trauten wahrscheinlich kaum ihren Ohren, als der Priester eine Lobrede auf den hingerichteten Capt. Jack hielt und die Ermordung der Friedens-Comissäre Gen. Canby und Thomas vertheidigte. Wie Miller, hat auch Vater Gleason lange unter den Shasta's, von denen die Modocs ein Zweig waren, gelebt, und er wird ohne Zweifel in seiner Vertheidigung dieselben Gründe geltend gemacht haben, als der Dichter, welcher in seinem Werke "Life amongst the Modocs" die Ursachen des Krieges auf den Länderhunger der Ansiedler zurückführt. Schon das Ben Wright-Massacre war ein Ausfluß der Ländergier der Weißen, und jenes Blutfest, das die sicilianische Vesper der amerikanischen Indianer geworden ist, hat vor 1½ Jahren nur seine bitteren Früchte getragen. Miller beschreibt, daß alle Indianer des nördlichen Californien's auf Reserven gebracht wurden, und nur die Modocs sich weigerten, eine Reservation zu beziehen. Die Commissäre kamen zu Capt. Jack und sagten: „Ihr müßt Euer Land aufgeben, denn die Weißen fühlen sich nicht sicher." Jack erwiderte oder dachte: „Es ist einerlei, ob wir hier todtgeschossen werden, oder auf der Reserve verhungern;" die Modocs entschieden sich für's Todtschießen und Todtgeschossenwerden und machten den Anfang mit den Friedens-Commissären. Die Consequenzen sind bekannt. Heute oder morgen wird es ein Jahr, daß Capt. Jack mit seinen drei oder vier Getreuen gehängt wurde. Die wenigen Frauen und Kinder des Stammes, welche der Krieg verschont hatte, wurden auf eine Reserve des Indianergebietes gebracht, und seitdem glaubte man, der ausgerottete Stamm sei vergessen. Ein Unrecht und ein Verbrechen läßt sich jedoch nicht so leicht mit Vergessenheit zudecken, wie ein ermordeter Mensch mit Erde, und es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß gerade in den Tagen, in denen es ein Jahr wird, daß die Regierung den Modoc-Krieg durch den Galgen beendete, ein neuer Zeuge für jenen Stamm auftritt. Vater Gleason hätte zu keiner günstigeren Zeit und an keiner geeigneteren Stelle sprechen können, denn unter den eingeladenen Gästen war jener Commissär Meacham, der bei dem Gründonnerstags-Massacre in den Lavabetten mit knapper Noth entkam. Meacham versuchte dem Missionär zu widersprechen, dieser aber schien auf solche Widersprüche vorbereitet zu sein und zwang den betreffenden Herrn, die Versammlung zu verlassen, indem er nachwies, daß jene Friedens-Commission, anstatt den Indianern die Bedingungen der Regierung anzubieten, im Interesse der Kriegslieferanten die Rothhäute durch Doppelzüngigkeiten hinhielt, und daß Meacham überhaupt ein politischer Abenteurer sei.

Was soll nun diese Angelegenheit heute noch, da die Modocs aufgerieben und halbvergessen sind? Sehr viel. — Dieselbe Politik der Doppelzüngigkeit und des Verrathes wird noch heute gegen die Indianer befolgt; überall sind es politische Abenteurer, welche den Hut des Quäkers aufgestülpt haben, um unter dieser Verkleidung hetzen, schüren und rauben zu können. Die Sioux, die Osages, die Comanches, Apaches und Kiowas haben ihre Meachams ebenso gut, wie die Modocs, und der Priester in Boston vollzieht einen Akt der Gerechtigkeit, wenn er an die Schandthat, welche an den halbvergessenen Modocs begangen wurde, erinnert und gleichzeitig den Meachams die Maske abreiß't.— Die Regierung muß ihre Indianerpolitik ändern; je länger sie wartet, desto größer wird der Fluch sein, welchen sie auf sich ladet.

Graf von Arnim.

In einer Mittheilung aus Washington, die, wie wir vermuthen, Seitens des Hrn. Bancroft einem New-Yorker englischen Blatte zugegangen ist, werden interessante Aufklärungen über die Ursache der Differenzen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Arnim gegeben und man erfährt daraus, daß die Papiere, deren Herausgabe der Erstere verlangt und der Andere so hartnäckig verweigert, eine Reihe vertraulicher Schreiben, zweiundachtzig im Ganzen, bilden, die der Reichskanzler während der Zeit, daß Arnim den deutschen Botschafterposten in Paris bekleidete, an denselben gerichtet und in denen er seinem Unmuth über den eigenwilligen und widerspenstigen Diplomaten, welcher seine eigenen Eingebungen nicht den Instruktionen des verantwortlichen Leiters der deutschen Politik unterordnen wollte, in sehr scharfen Worten der Rüge und der Mißbilligung Ausdruck gegeben hatte. Als Motiv der Entfernung dieser Papiere aus dem Archiv der Gesandtschaft wird angegeben, daß Arnim's Stolz es nicht zugelassen habe, es zur Kenntniß seines Nachfolgers gelangen zu lassen, wie der Reichskanzler ihn abgekanzelt habe. Wir können jedoch nicht so recht an diesen Beweggrund glauben und da Abschriften von jenen Schreiben vorhanden sind, so wäre es ja auch sehr leicht, durch Zusendung derselben an den Fürsten Hohenlohe, der bekanntlich gegenwärtig das deutsche Reich in Paris vertritt, die Absicht Arnim's zu vereiteln. Für diesen Letzteren haben die Papiere jedenfalls noch ein anderes Interesse und Bismarck fürchtet offenbar, daß sein Gegner Mißbrauch mit ihnen bei dem Kriege, den er in der Presse gegen ihn führen will, treiben möchte. Diese Angelegenheit ist daher auch durch diesen Versuch einer Erklärung noch keineswegs klar geworden und die Darstellung der Beziehungen des Grafen Arnim zu der des Hrn. Thiers wie zu der des Marschalls MacMahon widerspricht allen früheren Angaben. So wird auch behauptet, der Graf habe sich auf einem Gastmahl, das Hr. Thiers gegeben, eines rohen Betragens gegen die Baronesse Rothschild schuldig gemacht; aber gerade das Gegentheil ist der Fall gewesen. Frau von Rothschild hatte ganz vergessen, daß ihre Familie deutschen Ursprungs ist und um die Wärme ihres französischen Patriotismus kundzugeben, hatte sie in taktloser Weise, als der Graf ihr seinen Arm anbot, um sie zur Tafel zu führen, ihm entgegnet, daß sie nicht vergessen könne, wie schändlich Frankreich von Deutschland behandelt worden sei und ihm dann den Rücken zugekehrt. Daß der deutsche Gesandte an eine solche Närrin während des weiteren Verlaufes der Soirée kein Wort weiter richtete, war doch nur natürlich. Noch andere Unrichtigkeiten und selbst solche von höherer Bedeutung sind in jener Mittheilung enthalten und ist sie auch ganz interessant, so scheint sie doch nur auf den on dit's eines Diplomaten-Salons zu beruhen. (Ststzg.)

Ein unschuldiger Deutscher sechs Monate im Gefängniß.

Am letzten Dienstag wurde ein Deutscher, Namens David G. Sill, in Folge der eingetroffenen Begnadigung des Gouv. Hartranft, aus dem Pennsylvanischen Staatsgefängnisse entlassen, nachdem er ein halbes Jahr unschuldig darin geschmachtet hatte.—Sill wanderte im vorigen Winter aus Preußen aus und machte im Februar die Ueberfahrt nach New-York. Er machte die Bekanntschaft einer jungen Frau, die angeblich in St. Louis verheirathet war, und die ihn beredete, mit ihr nach St. Louis zu reisen, wo sie ihm Arbeit verschaffen wolle. Im „Castle-Garden" angekommen, wechselte er $371 in Gold gegen $391 Papier aus und fuhr mit seiner Begleiterin per Bahn ab. Auf einer Station vor Meadville stieg Sill aus dem Waggon um eine Tasse Kaffee zu trinken, während die junge Frau, anscheinend schlafend, im Waggon zurückblieb. Als er wieder zurückkehrte, sprang die Frau auf und schrie, sie sei bestohlen worden. Sie rief den Conducteur herbei und sagte, auf Sill zeigend: „Dieser Mann hat mich bestohlen."—Sill, der Grüne, wurde natürlich verhaftet; bei Sill fand man natürlich das Geld; Sill wanderte in's Gefängniß, und die junge Frau erhielt $333 Cash. Sie reiste mit dieser Beute angeblich nach St. Louis und ließ Nichts mehr von sich hören.— Ein in Meadville wohnender Deutscher, Namens Stoltze, besuchte den unglücklichen Landsmann und ließ sich von ihm die Geschichte erzählen. Er schrieb an Sill's Freunde und Verwandte in Deutschland, die genau wußten, wie viel Geld Sill mitgenommen hatte. Er sammelte weitere Beweise für die Unschuld des unglücklichen Emigranten und brachte es endlich dahin, daß der Gouverneur den unschuldig Schmachtenden begnadigte. Sill eilte sofort nach Meadville, um den Rest seiner Baarschaft im Betrag von $64 zu holen und um seinem Befreier zu danken.

Europäische Berichte.

—(Berlin, 24. Sept.) Der Kaiser, erst vor drei Tagen von den Manövern heimgekehrt, hat sich bereits heute Nachmittag um fünf Uhr wieder in Begleitung der Prinzen über Neustadt-Eberswalde zur Jagd nach dem Jagdschlosse Hubertusstock begeben, nachdem er eine Stunde zuvor dem neuen landwirthschaftlichen Minister Dr. Friedenthal eine Audienz ertheilt hatte. Angesichts einer so staunenswerthen Rüstigkeit des hochbetagten Monarchen ist es allerdings sehr begreiflich, wenn die offiziöse Angabe, daß Rücksichten auf seine Gesundheit den Kaiser vielleicht doch von der Reise nach Italien abhalten dürften, nicht recht Glauben findet. Es kann allerdings nicht bestritten werden, daß man in unseren leitenden Kreisen die Reise aus politischen Beweggründen lebhaft wünscht. Anderseits würde man sich aber auch nicht darüber wundern können, wenn unser Kaiser gleichfalls aus politischen Beweggründen sie zu unterlassen wünschte. So würde der Kaiser beispielsweise bei seiner Anwesenheit in Rom nicht gut den Papst ignoriren können und doch wäre bei den gegenwärtigen kirchlichen Wirren in Preußen eine Begegnung mit dem hl. Vater peinlich. Auch weiß man hier recht gut, daß der herzliche Verkehr mit dem savoyischen Königshause die Hinneigung Italien's zu Frankreich nicht zu hindern vermocht hat. Diese Thatsache findet in der Berufung des Mailänders Bonghi an die Spitze des Cultusministeriums einen neuen eklatanten Ausdruck. „Bonghi," schreibt der römische Correspondent der „Nat.-Ztg.", „ist unter allen namhaften Deputirten der Consorteria derjenige, der stets nicht blos die schrankenloseste Hingebung Italien's an Frankreich in Wort und Schrift vertreten, sondern auch den maßlosesten Haß gegen Deutschland, gegen deutsche Bildung und deutsche Politik gepredigt hat."

—(Münster, 23. Sept.) Zur Erhöhung des Minimal-Einkommens der katholischen Geistlichen auf 500 Thlr. jährlich, excl. Wohnung, ist laut der „Westf. Prov.-Ztg." nunmehr die erforderliche Summe für die Provinz Westfalen mit 9383 Thlr. aus Staatsfonds zur Disposition gestellt worden, und sollen den betreffenden Geistlichen die ihnen zukommenden Zulagen schon vom 1. Januar d. J. resp. vom Tage ihres Amtsantrittes nachgezahlt werden.

—Die Ernennung des Landraths a. D. Dr. Friedenthal zum preußischen Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist vom König am 19. September in Hannover vollzogen worden. Die Bedeutung seiner Ernennung besteht erstlich darin, daß er der erste aus einer parlamentarischen Majorität gewählte preußische Minister ist (abgesehen vom Jahre 1848) und Zweitens, daß er ein (wenn auch getaufter) Jude ist.

— Bald nach Hinscheiden unseres beliebten Mitbürgers Robert Prutz—schreibt man unter dem 23. September aus Stettin — hatte sich in unserer Stadt ein Comite gebildet, welches sich vornahm, ein würdiges Grabdenkmal zu errichten. Das Grabdenkmal ist jetzt fertiggestellt und wird in nächster Zeit enthüllt werden. Dasselbe besteht aus einem Obelisk, der die vom Prof. Wolff in Berlin ausgeführte Bronzebüste des Dichters trägt.

— (Der Scharfrichter von Paris in voller Arbeit.) Man schreibt aus Paris vom 20. September: „Der Scharfrichter hat gegenwärtig harte Arbeit. Gestern ist er von Vesoul zurückgekommen, wo ein zwanzigjähriger Mensch geköpft wurde, heute reist er schon wieder ab, um sein blutiges Handwerk in Chartres zu verrichten. Elf weitere zum Tode Verurtheilte warten ihrer Hinrichtung. Seit der ersten Revolution hat man nicht mehr so viele zum Tode Verurtheilte in einer Woche gezählt."

— Soeben wurde der Bischof von Limburg wegen Uebertretung des Gesetzes vom 11. Mai, betreffend die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, zu 500 Thalern Geldbuße, event. 5 Monaten Gefängniß, verurtheilt. Der Bischof war im Termin nicht erschienen, hatte aber einen schriftlichen Protest gegen die Competenz des Gerichts eingereicht.

— Bezüglich der ersten Verbrennung einer menschlichen Leiche in Breslau — die früheren Verbrennungen bezogen sich bekanntlich auf thierische Leichname — veröffentlicht das „Breslauer Tageblatt" folgende Mittheilung: „Am 22. September, Abends 5¼ Uhr, fand in der neuen Gasanstalt in Gegenwart einer großen Anzahl Mitglieder der Naturforscherversammlung die Verbrennung einer menschlichen Leiche Statt. Die Weichtheile waren noch einer halben Stunde zum größten Theile verschwunden, nach einer Stunde waren außer glühenden Knochen nur noch Reste der Leber übrig, welche noch eine Stunde und zehn Minuten zur völligen Verbrennung nöthig machten. Die Zeit der Verbrennung wurde dadurch verlängert, daß die zum Zwecke der Beobachtung in der Thür angebrachte Oeffnung den Zutritt der Luft und damit Abkühlung des Verbrennungsraumes bewirkte. Die Leiche wog 70¼ Pfund. Die Ueberreste der weißen Knochentheile hatten ein Gewicht von 3 Pfund.

— Der Bischof Roma von Mantua, Italien, wurde am 19. Sept. verhaftet und in das Gefängniß abgeführt, um die ihm wegen Beleidigung des Königs auferlegte 6-tägige Gefängnißstrafe abzubüßen.

— „Klausner's Corresp." (die frühere „Forschrittliche Correspondenz") schreibt: „Einiges Aufsehen erregt das Verhältniß eines hochgestellten evangelischen Geistlichen der Provinz Sachsen, des Dompredigers Lange in Halberstadt, der von der Kanzel herab seine Gemeinde zur Fürbitte für die vergewaltigten katholischen Bischöfe aufforderte. Ueberhaupt machen die sächsischen Geistlichen bestimmter Distrikte den Staatsbehörden mancherlei Sorge."

— (Paris, 27. Septbr.) — Heute Abend wird die Gala Vorstellung stattfinden, die zum Benefiz der achtzigjährigen Künstlerin Mlle. Dejazet gegeben wird. Die hochbetagte Schauspielerin wird eine Männerrolle geben, die sie schon über 50 Jahre spielt. Da sämmtliche Sterne des Pariser Kunsthimmels in der Vorstellung mitwirken werden, so haben die Preise eine unglaubliche Höhe erreicht. Gestern wurden Sperrsitze zu 500 und 600 Francs verkauft, Logen im dritten Range sind nicht für 2000 Frcs. zu haben. Der Ertrag wird derart angelegt, daß die Dejazet ihre letzten Tage ruhig zubringen kann.

— Für Amerika schreibt „Kladderadatsch:" „Das Transport-Geschwader, welches das erste deutsche Armee-Corps nach Spanien bringt, und das am letzten Tage d. Monats, den 31. Sept., in See sticht, wird sicherem Vernehmen nach begleitet von den Panzerfregatten „Fata Morgana," „Phantom" und „Nachtwandler," sowie den Kanonenbooten „Ente," „Seeschlange," „Irrlicht" und „Nebelstreif." — Die Fregatten werden nach der Landung des Transports sofort nach Porto-Rico abgehen, um am Strande dieses lieblichen Eilands, welches das dankbare Spanien jüngst seinem lieben Deutschland dedizirte, das schwarz-roth-weiße Banner aufzupflanzen."

— Fürst Karl von Rumänien hat bei seinem jüngsten Aufenthalt in England das Grab Napoleon's III. in Chiselhurst besucht und einen Kranz auf dessen Grab niedergelegt. Ein seltsamer Akt für einen hohenzollern'schen Prinzen! Das amtliche Blatt wurde sogar ermächtigt, das Faktum zu veröffentlichen. Man schreibt der „Allg. Ztg." darüber aus Bukarest: „Es ist immerhin merkwürdig, daß Frankreich trotz seiner abweisender Haltung noch immer die Sonne ist, um welche sich der politische Stern Rumänien's dreht. Während man dem Fürsten Sympathie'n für das Kaiserreich zuschreibt, ist es Thatsache, daß die demokratische Partei Rumänien's genaue Fühlung mit den Republikanern Frankreich's unterhält und sich der Hoffnung hingibt, mit ihrer Hülfe früher oder später in Rumänien die republikanische Regierungsform einführen zu können.

— Ein Kartenspiel um's Leben — wurde buchstäblich jüngst zwischen den Insassen eines russischen Gefängnisses gespielt. Drei wiederholt abgestrafte Verbrecher, Frol Filipenko und Radoff, die gemeinschaftlich eine Zelle bewohnten, ergötzten sich durch Hasard-Kartenspiel. Frol, der bald nichts mehr einzusetzen hatte, was seine Partner irgendwie für werthvoll gehalten hätten, setzte schließlich sein Leben ein und verlor. Die Leidenschaften waren inzwischen bei den Spielern im hohen Grade angefacht, und ein während des letzten Spieles entstandener Streit erhitzte die Gemüther noch mehr, bis endlich jedes menschliche Gefühl in der Brust der Streitenden erstarb. Die beiden Gewinner warfen sich auf ihr Opfer und ermordeten es in gräßlicher Weise. Das Bezirksgericht in Odessa, das diesen wohl einzig in den Annalen der Justiz dastehenden Fall auszutragen hatte, verurtheilte die entmenschten Verbrecher, nachdem die Geschworenen die Frage betreffs des Vorbedachtseins des Mordes einstimmig bejaht hatten, zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien.

— Die amerikanischen „Sleeping-Cars," so berichtet die „Berl. B. Ztg." vom 23. Sept., werden nach und nach auf allen Bahnstrecken eingeführt werden. Die Pflug'sche Fabrik in Berlin hat die Fertigstellung derselben übernommen. Bis jetzt lieferte dieselbe drei für die „Ostbahn" zum Transitverkehr nach Rußland, zwei an die „Hamburger" und heute wird der erste auf der Linie Berlin-Frankfurt a. M. von der „Anhalter Bahn" eingestellt. Ein zweiter für dieselbe Route ist in der Vollendung begriffen, und binnen Kurzem wird auch die „Niederschlesisch-Märkische Bahn" für die Linie Berlin-Wien einen solchen Boudoir-Waggon in ihre Trains einreihen. So sollen nach und nach in möglichst kurzer Zeit 24 solcher Wagen in den Verkehr kommen; ein jeder kostet die Summe von 9- bis 10,000 Thaler.

—Die „Köln. Ztg." läßt sich d. 1. Oktober vom Rhein schreiben: „Der hessische Landtag tritt heute zusammen, um die kirchenpolitischen Gesetzentwürfe der Regierung zu berathen." Das Correspondenzblatt des „Deutschen Vereins der Rheinprovinz" schreibt über diese Vorlagen: „Diese Entwürfe stimmen im Wesentlichen mit den preußischen Maigesetzen überein, und die Anhänger des streitbaren Bischofs v. Ketteler haben dagegen die Resolution verfaßt, daß eine solche Einmischung des Staates „das göttliche, historische, durch internationale Verträge geheiligte, in der hessischen Verfassung gewährleistete Recht der katholischen Kirche" auf das Aergste verletze."

— Aus Metz geht der „N. A. Z." folgende Zuschrift zu: „Nach Beendigung der diesjährigen Herbstübungen sind bereits viele von den Anfangs Januar 1873 in die preußischen Regimenter zum ersten Male eingestellten Lothringern in ihre Heimath zurückgekehrt, indem sie nach 1½-jähriger Dienstzeit zur Disposition ihrer betreffenden Truppentheile beurlaubt worden sind. Es ist kaum glaublich, welche Umwandlung in dieser kurzen Spanne Zeit mit diesen Leuten vorgegangen ist. Zagenden Herzens und der deutschen Sprache nicht mächtig, wurden sie unter großen Besorgnissen ihrer zurückbleibenden Angehörigen den Regimentern zugeführt; mit richtigeren Anschauungen, der deutschen Sprache mächtig, sind sie als gute Soldaten vergnügt, wohl und munter zurückgekommen, und können sie, im höchsten Maße zufrieden, nicht genug ihre kurze militärische Laufbahn rühmen. So ist wieder ein mächtiger Hebel zur Verbreitung des Deutschthums in den Reichslanden gewonnen."

—Das Rostocker „Tageblatt" enthält einen Aufruf, den wir zur Kenntniß unserer Leser deshalb bringen, weil wir wissen, daß gerade in Amerika, wo Fritz Reuter sehr zahlreiche Freunde hat, manche Manuskripte sich befinden, deren Aufnahme in das von Adolph Wilbrandt herauszugebende Werk wünschenswerth erscheint. Der Aufruf lautet: „Mit der Herausgabe des Nachlasses unseres verstorbenen Fritz Reuter und mit seiner Biographie betraut, wende ich mich an alle Die, welche im Besitze werthvoller Briefe oder anderer Denkmale seines Lebens und Schaffens sein sollten, mit der freundlichen Bitte, mir dieses Material für meine Arbeit gütigst zur Verfügung zu stellen. Ich brauche kaum zu sagen, daß mit herzlichem Danke jedes mir anvertraute Manuskript (das man entweder an mich oder an die Hinstorff'sche Verlagsbuchhandlung in Weimar adressiren wolle) unversehrt zu seinem Besitzer zurückkehren wird. Wien (Volksgartenstraße, Nr. 7), im Septbr. 1874. Adolph Wilbrandt."

— Die italienischen „billigen" Arbeiter, schreibt das „Pittsb. Volksblatt," mit denen sich hiesige Kapitalisten gegen die Forderungen ihrer früheren Arbeiter zu helfen wissen, wie in den Kohlenbergwerken an der Panhandle-Bahn, kommen jetzt auch in Deutschland in Anwendung, wie aus der nachfolgenden Notiz ersichtlich: Zu Dresden beschloß eine Versammlung von Maurern, Zimmerern und Steinmetzen eine Erklärung, die in einer Eingabe dem Ministerium unterbreitet werden soll, in welcher gesagt wird: „daß man italienische Arbeiter als eine Art Kulis benutzen will, um uns unsere Existenz zur Unmöglichkeit zu machen. Es ist klar, daß die Italiener in Folge ihrer Bedürfnißlosigkeit weit billiger als wir arbeiten und uns arbeitslos machen. Wir müssen schon in Folge der klimatischen Verhältnisse, in denen wir aufgewachsen, mehr Bedürfnisse haben; und weiter wird wohl die Regierung einsehen, daß jene Bedürfnißlosigkeit den Ruin aller Geschäfte bedeutet. Jene Arbeitslosigkeit muß also unsere Existenz vernichten, zwingt uns, auszuwandern, oder, wenn dies nicht geht, zu — verhungern. Wir verlangen also als Schutz ein Gesetz, welches in gewisser Weise die Einfuhr von Italienern, der neuen Art Kulis, beschränkt. Wir verlangen hierauf auch das Heranziehen der italienischen Arbeiter zu den Krankenkassen, denn nicht genug, daß wir arbeitslos werden, sollen wir alsdann auch noch die vermehrten Gemeindelasten mit tragen. Wir verlangen weiter, daß bei Staatsbauten hauptsächlich die Staatsangehörigen berücksichtigt werden. Staatsangehörige müssen die Geldlasten tragen und in gewisser Form würde das eine Entschädigung sein, wenn das durch Steuern verausgabte Geld, wenn auch in kleineren Dosen und nachdem Unternehmer den Hauptprofit eingestrichen haben, in Geldlohn wieder zurückerstattet wird. — Wir verlangen zum Schluß eine Maßregel, welche alle übrigen Palliative unnöthig macht, nämlich die obligatorische Einführung eines Normalarbeitstages."

— Herr v. Snccow, württembergischer Kriegsminister, hat sein Amt niedergelegt.

— In der Gemeinde Penzing bei Wien wurden 164 Familienväter, deren Kinder im verflossenen Schuljahre trotz aller Mahnungen von Seiten der Schulbehörden wiederholt die Schule versäumt, vom Bezirksgerichte Hietzing zu einer zwölfstündigen Arreststrafe verurtheilt. Unter den Bestraften befinden sich viele Bürger und Hausbesitzer von Penzing. Dieselben wurden zum sofortigen Antritt ihrer Strafe angehalten.

— (Aus Süddeutschland, 28. Sept.) Es ist jetzt als feststehend zu betrachten, daß Württemberg und Bayern einstweilen noch nicht zur Markrechnung übergehen, wie dies im ganzen übrigen Deutschland vom 1. Jan. 1875 an der Fall sein wird. (Hamburg, Bremen und Mecklenburg befinden sich bekanntlich jetzt schon im Besitze der Markwährung.) Die Sonderstellung der beiden süddeutschen Königreiche hat eine ziemlich lebhafte Zeitungspolemik zur Folge, bei der auch der „Württemb. Staatsanzeiger" das Wort ergriffen hat, um die Entschließung der württemb. Staatslenker zu rechtfertigen. Die von dem amtlichen Blatte vorgebrachten Gründe sind jedenfalls beachtungswerth. An Mark-Scheidmünze ist bis jetzt eine so geringe Summe ausgeprägt, bezw. wird bis zum 1. Januar ausgeprägt sein, daß sie selbst den Bedarf der Guldenländer, wenn sie allein auf diesen zur Verwendung käme, nur etwa zur Hälfte decken würde; da aber Süddeutschland, dessen übrige Münzen sich freilich gut in das Marksystem einfügen, jedenfalls eine bedeutende Menge der kleinsten Münzen des neuen Systemes (vom 5-Pfennig- bis zum 1-Pfennig-Stück, also Nickel und Kupfer) für sich absorbiren wird, so ist gar nicht daran zu denken, daß eine nur einigermaßen genügende Menge der neuen Scheidemünze für Süddeutschland beschafft werden kann. Gegen die „Aushülfe" mit 5- und 10 Groschenstücken als halbe Mark und Mark hat man sich, und wohl mit Recht, sehr lebhaft erklärt, da dies die Verwirrung nur vermehren und überdies in den Massen große Unzufriedenheit hervorrufen würde. Dennoch würde bei'm Uebergang zur Markwährung Nichts übrig bleiben, als die seitherigen Münzen zu tarifiren. So weit ist in der Darlegung des offiziellen württemb. Blattes Alles in Ordnung. Wenn der „W. St.-A." aber weiterhin in einigen drastischen Beispielen darzuthun sucht, zu welchen unerhörten Mißlichkeiten es führen müßte, mit tarifirter Münze zu bezahlen, so vergißt er zweierlei: daß, so lange man noch keine anderen, als süddeutschen Münzen hat, man trotz aller offiziellen Währung im gewöhnlichen Leben auch nach diesen rechnen wird, und daß es mit dem Eindringen der neuen Währung in das Volksbewußtsein unter allen Umständen nicht so schnell gehen wird. Auch scheint die Leistungsfähigkeit der Münzstätten doch etwas unterschätzt worden zu sein; Hessen wenigstens hat offiziell verkündigt, daß seine amtlichen Kassen vom 1. Oktober ab süddeutsche Münzen in Reichsmünzen umwechseln, muß sich also wohl von der Möglichkeit überzeugt haben, eine genügende Menge der Letzteren zu beschaffen. Immerhin halten wir es für kein Unglück, wenn Bayern und Württemberg noch für kurze Zeit ihre Geldwährung behalten; es kann dann dem dringendsten Münzbedürfniß einstweilen besser gedient werden. Dem kommt auch der Umstand zu Statten, daß, allerdings aus an sich unerfreulichen Gründen, die Gold-Ausprägung seit längerer Zeit fast völlig eingestellt worden ist. Bei dem gegenwärtigen Stand der Wechselcourse würde nämlich die Inconsetzung großer Mengen des neuen Reichsgeldes nur die Folge haben, daß dasselbe rasch in's Ausland abfließe.

— Bei einer am 22. Sept. in Ahrweiler stattgehabten öffentlichen Versteigerung gingen ein Morgen und neun Ruthen Weinberg in der „Domley" bei Walporzheim, bis dahin der Familie Geerling zugehörig, für den hohen Preis von beinahe 6000 Thlr. in den Besitz des Hrn. Eduard Kreuzberg über. Wenn man bedenkt, daß in den anderen besten Lagen des „Walporzheimer Berges," welche früher pro Morgen mit circa 3000 Thlr. — in der letzten Zeit nur mit 2400 Thlr. — bezahlt worden sind, vollkommen so guter Wein wächst, wie in der „Domley," so darf man wohl sagen, daß das Gewächs aus Letzterer nicht allein köstlich, sondern auch sehr kostbar ist.

— An den hohen Feiertagen reichen für das Versöhnungs- und Bußbedürfniß der in Wien lebenden Juden die ständigen Tempel nicht aus, und sucht man auf dem nicht ungewöhnlichen Wege der Filialen diesem fühlbaren Mangel beizukommen. Auch die das Jahr hindurch so wenig heiligen Zwecken dienenden Diana-Säle waren diesmal von einer unternehmungslustigen Jüdin entsprechend eingerichtet worden, und riesige Plackate an den Straßenecken verkündeten dem bußsüchenden Publikum, daß ein eigens „aus Rußland citirter Cantor unter Mitwirkung eines musikgeübten Quartetts" durch seinen feinen Gesang dem Gottesdienste die nöthige Weihe verleihen würde. So war der „lange Tag" herangekommen, und andachtsvoll lauschte die versammelte Menge dem singenden Fürsprecher, der für das Morgengebet bestellt war; denn erst zum zweiten Theile der Andacht sollte der „russische" Cantor seine Stimme leihen. Der Morgen schwand, der Vormittag dazu, immer flehender drangen die Stimmen zu Jehovah, der die Bilanz im Himmel oben machte, immer geringer war die Anzahl der Gebete, die noch für den Morgen zu absolviren waren — der Debutant war nicht zu sehen. Endlich war die Morgenandacht zu Ende und nun standen sie da, die frommen Juden in den weißen Gewändern, führerlos, verzweifelnd, lauter Tantalusse. Aber ein hochherziger sangeskundiger Mann aus ihrer Mitte machte ihren Qualen ein Ende. Kühn stellte er sich hin, um als Vorsänger das große und lange „Mussaph-Gebet" zu verrichten. Erleichtert athmeten die beklommenen Gemüther auf, und von Neuem drang das Heulen und Weinen, Schluchzen und Stöhnen an die erschütterten Pforten des Himmels. Und mitten im großen Spektakel, siehe da! wer erschien? — der so schmerzlich erwartete Cantor! Er hatte mit der Unternehmerin noch einige Unterhandlungen bezüglich des Honorars zu pflegen gehabt, da eine Differenz von 10 fl. zwischen ihnen obwaltete, und sich verspätet. Und als man seiner ansichtig ward, wurde Jehovah ganz vergessen. Mit Wuthgeheul stürzte sich die versammelte Judenschaft auf den ahnungslosen Unglücklichen. Eine Fluth von Beschimpfungen und Verwünschungen umschwirrte sein Haupt, ein Hagel von Schlägen, Stößen und Püffen regnete auf seinen Körper. Zerfleischt wäre er das Opfer der männlichen Mänaden geworden, wenn ihn nicht ein Sicherheits-Wächter gerettet hätte, indem er den Unglücklichen ihren Händen entriß und den Hauptkrakehler mit sich nahm, um ihn fern von den Dianasälen den Rest der Buße verbringen zu lassen. Der russische Cantor aber bot eine Illustration des jüdischen Sprüchwortes: „Faule Fisch' und Schläg' dazu."

—Der „Augsb. Allg. Ztg." schreibt man aus München: „Wie bekannt, errichtet die Regierung des Cantons Bern eine theologische Fakultät altkatholischer Richtung, und es hat an dieselbe Professor Dr. Friedrich bereits vor längerer Zeit einen Ruf erhalten. Es verlautet nun, daß Dr. Friedrich die ständige Uebernahme der Professur zu Bern abgelehnt habe, aber der weiteren Einladung Folge leisten werde, die Einrichtung der genannten Fakultät zu übernehmen und an derselben im ersten Studienjahre Vorlesungen zu halten."

— Am 24. Sept. ist in München eine merkwürdige Persönlichkeit gestorben, ein zweiter Mezzofanti: Franz Xaver Richter, Stiftvikar an der Hofkirche zu St. Cajetan und Studienlehrer, der etliche siebzig alte und neue Sprachen nicht nur zu lesen und zu verstehen, sondern auch alle zu sprechen im Stande war. Haneberg, eine Autorität in dieser Beziehung, pflegte Richter ein „europäisches Unicum" zu nennen.

Vermischte Berichte.

Eine teuflische Rache. — Vor einigen Wochen, so erzählt der „Paducah-Kentuckian," kam eine Frau zu Dr. Jackson in Columbus, Ky., und suchte um eine Stellung als Köchin nach. Sie wurde angenommen und betrug sich in der Zeit zufriedenstellend. Bald aber entdeckte der Doktor Etwas in ihrem Lebenswandel, das ihn veranlaßte, sie zu entlassen. Dies versetzte die Frau in eine solche maßlose Wuth, daß der Doktor sofort nach der Polizei eilte und die übrigen Familien-Mitglieder sich schleunigst an einen sicheren Ort zurückzogen. Als Jackson zurückkehrte, fand er seine Möbel und Spiegel vollständig zertrümmert; die Frau aber verschwunden. Eine übel angebrachte Gutmüthigkeit oder wohl auch Furcht vor der satanischen Bosheit der Frau ließen ihn von einer Verfolgung abstehen. Bridget war inzwischen in ein Kosthaus, das an der „Ohio Eisenbahn" in der Nähe des Mississippi liegt, und von einem Deutschen, Namens Schweitzer, gehalten wird, eingekehrt. Bei der gutmüthigen Natur der Frau Schweitzer gelang es ihr bald, dieselbe zu überreden, sie zu beherbergen, wo für sie arbeiten wolle. Sie konnte aber nicht lange ihre jähzornige Natur bemeistern, und die Folge davon war, daß Frau Schweitzer sie ebenfalls entließ. Anstatt sich aber zu entfernen, begab sie sich, (es war unmittelbar nach dem Frühstück), in das Schlafzimmer der Frau Schweitzer, wohin sie diese zu sich bitten ließ, sie aber sofort bei ihrem Eintritte in einer schamlosen Weise mit Schimpfworten überschüttete. Diese suchte sie zu beruhigen und drückte Mitleid mit ihr aus, was sie aber nur noch mehr in Wuth versetzte. Die Hausfrau begab sich darauf wieder hinab. In dem Zimmer befanden sich die drei Kinder der Eheleute Schweitzer, ein zehn- und ein sechsjähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe. Die beiden Letzteren lagen noch im Bette. Mit diabolischer Bosheit ergriff das rasende Weib nun eine Petroleum-Lampe, und tränkte das Bett und die Kleider der Kinder mit deren Inhalte. Bevor Hülfe kommen konnte, stand Alles in lichten Flammen. Die beiden Kinder kamen elendiglich in den Flammen um und fast das ganze Haus wurde in Asche gelegt. Die arme Mutter ist über das schreckliche Loos ihrer Kleinen fast dem Wahnsinne nahe. Bridget wurde verhaftet."

Verloren und wieder gefunden. — Zu Joh. Lessig's Vermessungs-Partie, welche am Oberlaufe des Republican-River operirte, gehörten auch einige Deutsche, die der englischen Sprache nicht mächtig waren. Eines Tages — es war im August — verließen sechs derselben die Abtheilung und wanderten so weit, daß sie den Rückzug nicht mehr fanden. Am ersten und zweiten Tage blieben die Männer beisammen; am dritten trennten sie sich jedoch und je drei schlugen verschiedene Richtungen ein. Die eine Hälfte erreichte glücklich das Lager; die andere blieb verschwunden. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, sie aufzufinden. Die Vermessungsarbeiten wurden unterbrochen und die Mannschaft machte sich auf den Weg, die Verlorenen zu suchen, — es war Alles umsonst. Einige Tage später sahen zwei in Denver (Col.) wohlbekannte Herren, Capt. Kimberley und J. Jasinger, zwei Männer auf sich zukommen, die ihnen durch Geberden begreiflich machten, daß sie einen dritten zurückgelassen hatten. Die Herren ritten nach der bezeichneten Stelle und fanden den halb verhungerten Mann. Alle Drei waren ganz abgemagert und trugen deutlich die Spuren ihrer Leiden. Acht Tage lang waren sie umhergeirrt und hatten Hunger und Durst gelitten. Sie hatten eine Flinte und Munition für vier Schüsse bei sich. Einmal schossen sie eine Antilope und sättigten sich vom rohen Fleisch derselben. Sonst aßen sie Frösche und tranken Wasser aus dem Pfuhl. Ihr Hunger war unbeschreiblich. Sie baten fortwährend um Nah-

Frau von der Universität Göttingen eine akademische Würde erworben hat; vorher ist die Tochter Schlözer's promovirt worden."

Gräßlich.—Die „Abendpost" in San Francisco schreibt unter'm 5. Oktbr.: „Ein täglicher Besucher der Morgue muß ein ziemlich starkes Nervensystem besitzen, um nicht durch die dort befindlichen Leichen in jedem Stadium der Verwesung, die pestartigen Gerüchte bei Obduktionen rc. „aus dem Sattel" gehoben zu werden, und Zeitungsberichterstatter, deren Beruf es eben ist, der Morgue täglich einen Besuch abzustatten, sind gewöhnlich gegen derartige Erscheinungen „abgehärtet," bis ihnen gestern und heute die Morgue eine Leiche bot, bei deren Anblick es Einen doch ein wenig gruselte. Es war dies die Leiche einer armen alleinstehenden 70—80-jährigen Frau, der Annie Rice. Die Frau wohnte in einem Keller; ihr Zimmer enthielt keine Mobilien, sondern nur eine Quantität Lumpen, und Alles deutete darauf hin, daß die Frau in den ärmsten Verhältnissen gelebt hatte. Seit letztem Dienstag war sie nicht mehr gesehen worden, doch fiel dies weniger auf, bis gestern ein unangenehmer Geruch sich in jener Gegend bemerkbar machte und Verdacht erregte und Polizist Sullivan die von Innen verriegelte Thür erbrach. Ein grauenhafter Anblick bot sich ihm dar. In einem Winkel lag auf einigen Lumpen die Leiche der Frau; in einem anderen Winkel lauerte ein halbverhungerter Hund, während drei Katzen mit struppigem Haar und wildem Anblicke in einer dritten Ecke saßen. Die Leiche befand sich bereits im Zustande der Verwesung; die eine Hälfte des Gesichts, vom Auge bis an den Hals, waren abgefressen; die eine Hand war zu einem unförmlichen Klumpen zerkaut, während mehrere andere Körperstellen ebenfalls benagt waren. Allem Anschein nach hatten die im Zimmer eingesperrten drei Katzen, sowie der Hund ihren Hunger an der Leiche gestillt, und scheinen auch Anzeichen auf Ratten schließen zu lassen."

Trenton, N.-J., 19. Okt.—(Selbstmordversuch.) Als am Samstag Morgen sich ein mit Kies beladener Zug der „Pennsylvania-Bahn" der Millham-Junction näherte, lief ihm ein Mann entgegen und stürzte sich mit vorgebeugtem Kopfe auf die Lokomotive. Er wurde in einen Graben geworfen und befand sich, als man ihn wieder herauszog, im Zustande der Bewußtlosigkeit. Seine Verletzungen sind tödtlicher Art.— Nach dem „St. Francis-Hospital" gebracht, erlangte er seine Besinnung wieder und gab an, daß er Benjamin Jackson heiße und in Ott & Brewers's Töpferei als Vormann beschäftigt gewesen sei. Seine Familie wohne in Syracuse, N.-Y. Es heißt, der Mann sei durch den Vorsatz, eine Topf-Drehmaschine zu vervollkommnen, wahnsinnig geworden.

Tages-Neuigkeiten

Eine bemerkenswerthe Entscheidung gegen eine Versicherungs-Gesellschaft wurde soeben in New-York gefällt: Jakob Bergmann hatte eine Klage zur Erlangung von $1582 gegen die „Queen Versicherungs-Gesellschaft von Liverpool" anhängig gemacht, auf Grund einer Police auf ein Haus an der Bowery, das abgebrannt war. Der Anwalt der Gesellschaft wendete gegen die Klage ein, daß die Versicherungsprämie nicht, wie es in der Police bestimmt ist, an die Gesellschaft, sondern an die Agenten derselben bezahlt wurde, und daß die Gesellschaft dem Versicherten mitgetheilt habe, daß die Police verfallen sei. Darauf wurde von Seiten des Klägers erwidert, daß auf der Police der Empfang der Prämie bestätigt war, wodurch der erste Einwand wegfällt, der zweite Einwand sei deshalb nicht stichhaltig, weil die Gesellschaft verpflichtet gewesen wäre, den Versicherten darauf aufmerksam zu machen, daß seine Police für ungültig erklärt werden würde. Der Richter entschied diesem Antrage gemäß und sprach dem Kläger die eingeklagte Summe zu.

In New-York starben in letzter Woche nicht weniger als 39 Personen an der Diphtheritis. Innerhalb der letzten 14 Monaten sind eine unzählige Menge Kinder dieser Krankheit zum Opfer gefallen. In dem am Samstage endigenden Jahre starben nicht weniger, als 1456, also durchschnittlich jeden Tag 28. Feuchte und schlecht-drainirte Gegenden und besonders die sogenannten „Tenement-Häuser" sind wiederholt und wiederholt heimgesucht worden.

Auch der „N.-Y. Herald" sagt, daß der letzte Wahlausgang eine totale politische Revolution bedeutet und die Demokratie die Aussicht auf eine Mehrheit im nächsten Congresse hat, ganz abgesehen davon, daß der dritte Präsidentschafts-Termin zu Grabe geläutet worden ist.

Die Schulden der Stadt New-York betragen $150,425,449, die Philadelphia's einige 60 Mill., mit Aussicht auf mehr. Die Stadt braucht allein $11,728,816 zur Deckung des Büdgets von 1875.

In Salt Lake City, Utah, hat die Grand-Jury den Apostel und bisherigen Congreßmann J. Q. Cannon wegen „wollüstigen Umganges mit Frauenzimmern" (ein anderer Name für Vielweiberei) in Anklagestand versetzt. Cannon selbst hat sich unsichtbar gemacht.

Die Herzogin von Edinburg, die Tochter des Kaisers von Rußland, welche soeben von einem Sohne glücklich entbunden wurde, trat am 23. Jan. d. J. in den Stand der Ehe. Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Fürsten.

Dem Verfasser des „Star spangled Banner" (F. S. Key von Md.) wird im „Golden Gate-Park" zu San Franzisco ein Denkmal gesetzt.

Großer Jubel herrscht unter den Theaterfreunden New-York's. Die von Neuendorff engagirte Opern-Soubrette Lina Mayer ist nach einer Kabel-Depesche von Hamburg abgereis't. Die Saison des Stadt-Theaters beginnt am 4. November.

Der natürliche Gasbehälter, durch welchen die Muttererde Petrolea in Pennsylvanien seit zwei Jahren mit Beleuchtung versah, ist plötzlich versiegt und der Ort seit Samstag in ägyptische Finsterniß gehüllt.

Der Enthüllung des Lincoln-Monumentes und der Uebertragung der Leiche in den Sarkophag des Denkmals wohnte Seitens der näheren Verwandten nur des Verstorbenen Sohn Robert bei. Die Mutter ist schon seit sechs Monaten in Chicago an's Krankenbett gefesselt. Die Leiche sah wohlerhalten aus und die von einem Pittsburger Blatte gebrachte Nachricht, daß sie von Ratten angefressen sei, wird dadurch widerlegt. In der ersten Kutsche im Festzuge, der zwei Meilen lang war, saß Präsident Grant mit dem Kriegssekretäre Belknap, in der zweiten der farbige Bischof Wayman von Baltimore und der kath. Priester Hale, ein persönlicher Freund des verstorbenen Präsidenten. Bischof Wayman sprach das Eröffnungsgebet der Feier und zwei „Barmherzige Schwestern," Mutter Josephine und Schwester Rahel von Jackson, Fla., enthüllten das Monument. Im Gewölbe des Monuments befinden sich fünf Nischen, wovon eine bereits die Leiche von Lincoln's Lieblingssohn „Tad" aufgenommen hat; die übrigen sind für die noch lebenden Mitglieder der Familie bestimmt. Das Denkmal wird in seiner Vollendung weit über $100,000 kosten und ist der Entwurf desselben aus den Händen des Hrn. L. G. Mead hervorgegangen. Die das Denkmal überragende Statue ist in Bronze, 11 Fuß 6 Zoll hoch, ausgeführt und stellt Lincoln dar, wie er die Emanzipations-Proklamation unterzeichnet hat. "With malice toward none, with charity for all," bildet die Hauptinschrift des Denkmals, das, auf einem Hügel der „Oak Ridge-Cemetery" errichtet, weithin sichtbar ist.

Neuere Berichte von New-Orleans sagen, daß die Farbigen fast einhellig sich gegen Kellogg erhoben haben und von ihm und seinem „Ring" Wahl-Candidaten Nichts wissen wollen. In der am 14. ds. Mts. stattgefundenen Convention wurde der zur Zeit anwesende Kellogg gröblich insultirt. Kellogg's Freunde umzingelten ihn, um ihn vor der aufgeregten Menschenmenge zu schützen. „Schlagt los, Kellogg sei verdammt!" erscholl es durch den Saal und die Polizei mußte einschreiten, um den vor Schreck erbleichten „Gouverneur" in Sicherheit zu bringen. Sonderbar genug, herrscht zwischen den Bundessoldaten und den Leuten der „Weißen Liga" das beste Einvernehmen, aber bei der gereizten Stimmung ist nicht vorauszusehen, was der nächste Tag bringen mag.

Das „New-Yorker Schul-Journal" sagt, daß sich in den Ver. Staaten 221,000 Lehrer und 14,000,000 Kinder befinden, die entweder die Schule besuchen oder sie besuchen sollten. Das Blatt rechnet einen Lehrer auf 66 Schüler. Für den Unterhalt der Schulen würden alljährlich $95,000,000, oder $6.50 pro Kopf, verausgabt.

John Mitchell ist von Europa zurückgekehrt. Er besuchte Irland, welches er seit 26 Jahren nicht gesehen hatte. Disraeli hielt es nicht für gerathen, ihn zu behelligen. Mitchell, einer der Patrioten Irland's, wurde zu 14-jähriger Deportation verurtheilt, entkam 1854 aus Australien und kam glücklich in New-York an. Er hielt sich später eine kurze Zeit in Frankreich auf, kehrte aber bald nach Amerika zurück und war hier als Redakteur thätig. Ehe Mitchell Irland verließ, machten ihm seine Freunde ein Geschenk von $8000.

In New-York tagte eben das „Amerikanische Institut der Architekten." Man beschloß, die nächste Jahres Versammlung im November 1875 in Baltimore abzuhalten.

Schon wieder eine Kanonenglocke! C. Oppen, Pfarrer der deutsch-lutherischen Gemeinde in Columbus, O., unternahm diesen Sommer eine Reise nach Deutschland und hat in Potsdam eine Audienz bei dem Kaiser Wilhelm gehabt. Die Folge war, daß Oppen für seine Gemeinde vom deutschen Kaiser Kanonenmetall (aus dem deutsch-französischen Kriege her) für eine Kirchenglocke geschenkt erhielt. Dazu bemerkt der Col. „Westbote:" „Zu obiger Nachricht, welche die Runde durch die deutsche Presse angetreten hat, ist blos zu bemerken, daß es in Columbus, O., unseres Wissens weder einen Pfarrer Oppen, noch eine deutsch lutherische, oder irgend eine andere deutsche Gemeinde gibt, die sich Kanonenmetall erbeten oder solches erhalten hat. Im Uebrigen mag die Nachricht richtig sein."

Der Bundesrichter Busteed, welcher sich in Alabama unhaltbar machte und soeben resignirte, soll sich eiligst nach dem Norden gedrückt haben. Busteed ist nur der Vorläufer der Bande der „Carpet-Baggers," die seit dem Schlusse des Krieges den Süden malträtirt, eine herzliche Wiederversöhnung der beiden Landestheile hintertrieben und sich in jeder möglichen Weise verhaßt gemacht haben. Die Chattanooga'er Convention war die letzte Demonstration der Blutegel, die seit Jahren den Süden ausgesogen haben.

Die neue Opernsängerin Albani ist von Europa in New-York angekommen. Albani ist eine geborene Amerikanerin (aus Plattsburg, N. Y.) und ging 1868 nach Europa, um sich für die Oper auszubilden.

Man folgert aus dem demokratischen Siege in Ohio, daß Hr. Pendleton als Präsidentschafts-Candidat in den Vordergrund treten wird.

England weigerte sich, die neue spanische Regierung anzuerkennen, bis nicht die Entschädigung für die Ermordung englischer Unterthanen in Santiago de Cuba bezahlt war. Die Zahlung wurde ohne langen Verzug gemacht. Was hat unsere Bundes-Regierung bisher für die unglücklichen Opfer der Metzelei gethan? Antwort: Nichts!

In New-York vergiftete sich der deutsche Schuhmacher Heinrich Gerlach mit Pariser-Grün. Familien-Mißhelligkeiten sollen Anlaß zu der That gegeben haben.

Tom Ballard, der in Buffalo in's Garn gerathene berüchtigte Fälscher, hat sich, wahrscheinlich um seine Strafe zu erleichtern, erboten, der Regierung den modus operandi zu zeigen, durch welche man in Zukunft erfolgreich die Fälschung von Noten verhüten könne. Der „N.-Y. Herald" meint, daß Ballard's Vorschlag, wenn sich derselbe als keine Windbeutelei erweise, nicht nur Gnade, sondern noch obendrein Belohnung verdiene.

Das Gericht der „Queens-Bench" in Manitoba, Canada, hat gegen Louis Riel ein Achtungs-Dekret erlassen. Es geschah dieses, um jeden von ihm zu erhebenden Anspruch auf einen Sitz im Unterhause Canada's ungültig zu machen.

Alexander H. Stephens von Georgia hat Nichts gegen eine dritte Präsidentschafts-Canditur Grant's, ist aber gegen das Civil-Rechts-Gesetz.

Nun kommt auch von Iowa den dortigen Sieg der Radikalen bedeutend herabstimmende Kunde. „Wider alles Erwarten" ist Granger im Distrikte Dubuque besiegt worden, und seit 22 Jahren geht zum Erstenmale ein Demokrat in den Congreß. In einer republikanischen Siegesversammlung, die Donnerstag Abend in Dubuque stattfand, wurde der Postmeister des Ortes, J. S. Clarkson, dem „allein" Granger's Niederlage zu verdanken sei, scharf getadelt, und vom Präsidenten Grant seine Absetzung verlangt.

In Alexandria, Va., wurde Nettie Grant, welche am 21. Sept. in einem Bordelle Samuel Eichelberger erschoß, am Freitage des „Mordes im 2. Grade" schuldig befunden. Der Richter schickte Nettie auf sieben Jahre in's Zuchthaus.

In Greenwich, Conn., brannte am Freitage die böswilliger Weise in Brand gesetzte Stadthalle ab. — Nahe Wyandotte, Mich., wurde der Remorqueur „Douglas" durch Feuer zerstört; ein Heizer kam dabei um's Leben.—In London, Ontario (Canada), brannte Weir's „Tennementhaus" ab; nur mit Mühe retteten sich die Insassen von dem Flammentode.

Zwei Compagnie'n des 13. Infanterie-Regiments, nach New-Orleans unterwegs, kamen vorgestern durch Omaha, Nebraska.

Aus dem Süden laufen in dem Schatzamte vielfache Beschwerden über die neuen $1-Noten ein, da dieselben des auf der Rückseite befindlichen grünen Kreuzes wegen, das einer X ähnlich ist, von unwissenden Farbigen für $10-Noten angesehen werden.

In New-York wurde vor einigen Tagen ein Mann, Namens Luther Bryant, unter der Anklage verhaftet, Revenue- und Post-Stempel. die Knaben ihren Prinzipälen gestohlen hatten, angekauft zu haben. Während Bryant in den Tombs saß, wurde seine Wohnung bestohlen, und als er dieses erfuhr, erklärte er, daß sich Geld und Werthpapiere zum Betrage von $100,000 in seiner Wohnung befunden hätten. Bryant wurde hierauf freigelassen, um bei der Wiedererlangung seiner angeblich gestohlenen Habe behülflich zu sein. Bryant sagt, daß unter dem Gelde $70,000 Gold in $20-Stücke befindlich gewesen. Jedes der Goldstücke sei durch ein Loch, das er gerade durch den Kopf der Freiheitsgöttin gebohrt, gezeichnet, zudem fehle eine Appleton & Tracy'sche goldene Uhr, Nr. 803, andere werthvolle Goldwaaren, $1000 in verstümmeltem Courant, $12,000 in „Legal-Tenders," $750 in neuen 10 und 50 Cents-Noten u. s. w. Bryant hat $500 Belohnung für die Entdeckung des Diebes ausgesetzt. Inzwischen giebt es einige Leute, die Bryant's Vermögensangabe bezweifeln.

In New-York ist die Frage der Auslieferung des Albert Kunz nach Washington noch unentschieden. Kunz steht beschuldigt, in Verbindung mit dem notorischen Geldspinnenraube in Washington sich mit Andern zur Verunglimpfung des Charakters von Columbus Alexander verschworen zu haben. K. wird, obwohl er auf freien Füßen ist, streng bewacht. Der Richter wird in einigen Tagen seine Entscheidung geben.

Samstag Abend um ½9 Uhr ging in Terre Haute, Ind., Jerry Picard, ein hervorragender Bürger, mit seiner Frau spazieren, als sie plötzlich von zwei Männern überfallen wurden. Der Eine hielt Frau P. fest, während der Andere Hrn. P. durch Messerstiche tödtlich verwundete. Darauf entflohen die Mörder. Der Beweggründe zu der That sind unbekannt. Der Vorfall ereignete sich auf offener Straße.

Auch San Franzisco zieht jetzt seine Munizipalschwindler an's Tageslicht. Das städtische Finanz-Comite hat soeben eine Menge arger Betrügereien, Unterschleife und Anforderungen im Coroners- und Straßen-Departement entdeckt. Wie verlautet, soll der Coroner sofort in Anklagestand versetzt werden. Die Straßen-Superintendenten hat man auf der Stelle abgesetzt.

Es ist bemerkenswerth, daß die Revolution in Buenos-Ayres unter einem Wahl-Systeme entstand, das mit dem unserigen übereinstimmend ist. Avellenada erhielt eine Mehrheit der Elektoralstimmen; er siegte in 11 Staaten, während sein Gegner nur 3 Staaten bekam. Aber diese drei Staaten stehen im Betreff der Bevölkerung in demselben Verhältnisse, wie New-York zu Texas und Pennsylvanien zu Delaware. Die Mehrheit der Volksstimme war auf Mitre's, die des Electoral-Collegiums auf Avellenada's Seite. Das erregte bitteres Blut und das heißblütige Volk von Buenos-Ayres griff zu den Waffen. — Daß unserm Congresse ein Plan vorliegt, in Zukunft die Präsidentschaftswahl direkt von der Volksstimme abhängig zu machen, ist unsern Lesern bekannt. — Von Buenos-Ayres hört man inzwischen, daß Gen. Mitre's Anhang täglich wächst und Dr. Avellenada wahrscheinlich unterliegen wird. In Buenos-Ayres nimmt man es ersichtlich nicht genau mit der Constitution und dem Gesetze. Avallenada ist jedenfalls gesetzlich Präsident, soll aber unter Anwendung des „Rechtes der Revolution" gestürzt werden. (Nach neuern Berichten soll die Revolution doch zu Gunsten A's ihr Ende erreicht haben. Siehe tel. Dep.!)

Joseph Schweick, welcher in Münster Fälschungen im Betrage von $56,000 verübt haben soll, wird laut Beschlusses des New-Yorker Bunocs-Commissärs an Preußen ausgeliefert.

„Parson Brownlow," der bisherige Erzradikale, hat sich gegen das Civilrechts-Gesetz erklärt. Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Der Tennessee'r sieht ein, daß man des „Guten" schon genug gethan hat, um die republikanische Partei abzumucksen.

Aus Yankton, Dakota, meldet eine Depesche vom 17. d. Mts., daß sieben Personen, die vor zehn Tagen nach den Goldfeldern der Black-Hills abgingen, unterwegs von Brulé-Sioux Indianern überfallen wurden, während sie an der Mündung des kleinen Platte-Flusses ein Lager bezogen hatten. Ein Kampf entstand, wobei Joh. Lowe erschossen, B. L. Baden tödtlich und zwei Andere schwer verwundet wurden. Die Indianer „sollen" zehn Getödtete und Verwundete gehabt haben. Die Ueberlebenden kehrten nach Yankton zurück. Man hegt nunmehr auch Befürchtungen für eine Gesellschaft von 27 Personen, die denselben Weg, wie obenbesagte Sieben, einschlugen. Die Indianer sollen entschlossen sein, den Weißen die Betretung des Black-Hill Gebietes auf Leben und Tod streitig zu machen. — Dieses klingt grade nicht sehr erbaulich für Die, welche auf die Goldjagd nach den Black-Hills auszuziehen gedenken.

Auch die Hoffnung der Republikaner, wenigstens in West-Virginien, wo man die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht hatte, mit einem blauen Auge davon zu kommen, ist zu Schanden geworden. Alle erwählten Congreßmänner sind Demokraten, nachdem auch schließlich der Demokrat Wilson im Wheelinger Distrikte 100 Stimmen Mehrheit hat.

Bei Gelegenheit einer Tanzunterhaltung, die Donnerstag Abend nahe Kalamazoo, Mich., stattfand, entstand ein Streit und Geo. Shaw und F. Mooney wurden von Ths. Doyle erstochen. Der Thäter wurde verhaftet.

In Boston fand Samstag eine Versammlung der Schuh und Lederhändler in Opposition gegen das Gallahue-Patent statt. Die Forderungen des Patentinhabers seien unverschämt und man beschloß, sich denselben zu widersetzen. Eine Denkschrift gegen eine weitere Verlängerung des Patents wurde angenommen und mit Beifall theilnehmende Depeschen aus Cincinnati und Baltimore begrüßt. Ein Comite von Zehnen wurde ernannt um die Denkschrift dem Congresse zu unterbreiten.

Theodor Tilton hat seine Absicht, eine Vorlesungs-Tour zu machen, aufgegeben. Seine Prozesse machen ihm zu viel zu schaffen, um eine Reise antreten zu können.

Der Stadtrath Chicago's hat die Berufung des Gen. Shaler von New York als Chef der Feuerwehr bestätigt.

In Quebec, Canada, fand vorgestern in der dortigen Cathedrale die feierliche Consecration des ersten Bischofes von Sherbrook, des Hochw'sten Dr. Racineo, statt. Alle kath. Bischöfe Canada's und viele andere Würdenträger der Kirche waren bei der Feier zugegen. Der Feier voraus ging eine große Prozession und der Erzbischof von Montreal nahm nachher die Weihe vor. Alle Straßen, durch welche die Prozession zog, waren festlich geschmückt und die Trottoire mit Menschen bedeckt.

In New-York nahm die 68 Jahre alte, geisteskranke Frau Eva Vogel am Dienstage Pariser Grün. Alle Versuche, sie zu retten, waren erfolglos; am Samstage ging die Frau, die sonst in sehr guten Verhältnissen lebte, mit Tode ab.

Die "Unita Cattolica" sagt, daß seit 1765 die Anzahl der römischen Katholiken in England von 60,000 auf 3,380,000 angewachsen sei und zur Zeit die Kirche 1893 Priester, 1453 Kirchen, 86 Klöster, 286 Convente und 1260 Schulen zähle.

Papst Pio Nono kommt aus einer langlebigen Familie. Seine Ur-Großvater wurde 73, sein Großvater 93, sein Vater 88, seine Mutter 88 Jahre alt. Außerdem hatte er drei Brüder, die resp. 76, 88 und 90 Jahre alt wurden.

In Berlin wurde Dr. v. Gerlach zu 200 Thlrn. Strafzahlung und sechs-wöchentlicher Haft verurtheilt, weil er eine Broschüre gegen das neue Civil-Ehegesetz, welches soeben in Deutschland in Kraft trat, geschrieben hatte. Dr. v. G., seit 60 Jahren im Regierungs-Dienste, war unter Friedrich Wilhelm dem Vierten Staatsrath. Zur Zeit gilt er, obgleich Protestant, als Gegner der kirchlichen Politik Bismarck's.

In Jackson, La., kam es zwischen mehreren schwarzen Politikern am Samstag bei einer Massenversammlung zu Unruhen, wobei mehrere Personen getödtet und verwundet wurden.

Der alte Eduard Degener hat die republikanische Congreß-Candidatur in West-Texas abgelehnt. Dagegen haben die dortigen Demokraten den Deutschen Gustav Schleicher für den Congreß nominirt. Schleicher ist ein geborener Darmstädter und von Hause aus Civil-Ingenieur. Er weilt seit dem Jahre 1847 in Texas und ist gleich Degener ein Bewohner von San Antonio.

Die Controverse zwischen den Gouverneuren von Tennessee und Illinois wegen des Verbrechers Smith dauert fort. Gouv. Brown schreibt dem Gouv. Beveridge, daß der Mörder in den Händen des Gerichtes sei und er nicht interferiren könne; er citirt einen Präcedenzfall aus Mississippi. Was den Entführer des Verbrechers anlange, so werde eine Requisition zur Auslieferung desselben gebührende Beachtung finden.

Der Mormone Cannon zeigt sich trotz der schweren Anklagen wegen Bigamie täglich in den Straßen von Salt Lake City und denkt nicht daran, davon zu laufen.

Honig beginnt ein wichtiges Item unter den Produkten Californien's zu bilden. Er wird bereits in bedeutenden Quantitäten nach dem Osten exportirt, und ist sehr beliebt wegen seines Aromas und feinen Geschmacks. Er wird fast in jedem County des Staates produzirt, doch steht San Diego bis jetzt in erster Linie. Dieses produzirte 1873 über 112,000 Pfund und liefert in diesem Jahre 200,000 Pfund. Die Bienen sammeln den Honig dort vom Februar bis September. Die Salbeiblüthen liefern den besten Honig. Die Salbeistaude wächst dort in großen Massen. Es ist echter Salbei, und nicht der „Sage Brush" Nevada's. Letztes Jahr wurden mehrere Wagenladungen Honig nach dem Osten versendet. Man schätzt in diesem Jahre den Honig-Ertrag von ganz Californien auf 700,000 Pfund.

Neuerdings hat eine bedeutende Entwerthung des Silbers stattgefunden. Der Silberpreis steht in London gegenwärtig auf 57¾ Pence die Unze, d. i. auf dem niedrigsten Punkte, den er seit einem Vierteljahrhundert oder länger erreicht hat. Von 1852 bis 1872 war der jährliche Durchschnittspreis niemals unter 60 Pence; im Jahre 1850 betrug er 62 ein Sechszehntel Pence. Im verflossenen Jahre dagegen belief sich der durchschnittliche Preisstand auf nicht mehr, als 59¼ Pence, weniger als je seit 1847, und für dieses Jahr steht ein noch tieferer Durchschnitt in Aussicht. Die Ursachen sind bekannt: Abnahme der Gold- und Zunahme der Silber-Erzeugung, Uebergang Deutschland's und Scandinavien's von der Silber- zur Goldwährung.

Die Rückwanderung aus Kansas hat diesen Herbst kolossale Dimensionen angenommen; aus allen Theilen von Missouri kommen Berichte über Durchzüge von Familien, die in der elendesten Lage ihre Heimath wieder aufsuchen, die sie verlassen hatten, in der Hoffnung, ein Paradies zu finden. Die Dürre und die Heuschreckenplage sind schuld an dieser traurigen Erscheinung. Viele lassen ihr Land in Kansas, da sie es nicht verkaufen können, im Stich ohne die Absicht, je dahin zurückzukehren.

Ein Theater-Direktor in Philadelphia bietet $300 und eine Medaille für Denjenigen an, der am Schnellsten, und zwar zu Fuße, Nachmittags um 1 Uhr von Jersey-City abgeht und am nächsten Nachmittage in Philadelphia ankommt. Wer die Reise in 21 Stunden macht, soll außerdem noch $500 erhalten. Jedermann kann theilnehmen, und gemeldet haben sich bereits fünf bis sechs renommirte Fußgänger.

In New-York steht ein Prediger, Namens Dr. Ormsby, angeklagt, seine Magd Kate O'Connell in's Gesicht geschlagen, mit Füßen getreten und in den Hals gebissen zu haben. Dr. O. mußte $500 Caution für sein gerichtliches Erscheinen stellen.

In Northampton, Mass., kam soeben eine sonderbare Wette zum Austrage. Eduard Moulton und seine Frau von Cresson, Penns. liefen um die Wette. Der Mann gab der Frau 25 Yards aus 125 voraus und die Letztere gewann. Sie war ihrem Gatten um vier Fuß voraus. Zeit: 12¼ Minuten. Moulton erbietet sich, bei einem Einsatze von $500—$1000 und während er 100—150 Yards vorausgiebt, schneller als irgend ein Weib in Amerika laufen zu können.

Der Präsident eines Clubs in New-Bedford, Mass., fing soeben nahe Hunk-Island einen Barsch (striped bass), der 55 Pfd. wog. Einen noch viel bedeutenderen Fang machte Hr. J. Parker Thomas, der während einer Fluthzeit (6 Stunden) 6 große gestreifte Barsche, die zusammen 206 Pfund wogen, fing. Der größte derselben hatte ein Gewicht von 62 Pfund. Diese 6 Fische wurden bei Swampscott, Mass., gefangen.

In Yokohama, Japan, ist ein New-Yorker, welcher Besitzer einer Spielhölle war, um $500 gestraft worden. Warum der gute Mann wohl die weite Reise über's stille Weltmeer gemacht hat, da er doch in New-York seinem edlen Berufe ungestört nachgehen kann?

„Sie können sich zurückziehen," sagte Gouverneur Moses zu einem farbigen Aufwärter, der in einer Restauration in Süd-Carolina hinter seinem Stuhle stand. „Entschuldigen Sie mich," antwortete Sam, „aber ich bin für die Löffel verantwortlich."

Der Sekretär einer gewissen Lebens-Versicherungsgesellschaft, welcher bei den letzten Wirren in Arkansas eine Abtheilung der Aufständischen befehligte, sah, daß einer seiner Soldaten auf einen der Stabsoffiziere zielte. Schnell entschlossen, schob er das Gewehr desselben in die Höhe, indem er seinem Untergebenen zurief: „Um's Himmels willen erschieß' Den nicht, er ist ja bei uns versichert!"

Telegraphische Depeschen.

Aus Washington. — Die öffentlichen Ländereien.

Washington, 18. Okt. — Im Ganzen wurden im letzten Rechnungsjahre 9,530,873 Acker der National-Domäne abgegeben. Nur 1,041,345 wurden verkauft, 3,318,862 wurden als „Heimstätte" entrirt, 3,264,314 Eisenbahnen gegeben, 803,945 für die Holz-Cultur angewiesen. Den Rest erhielten Ackerbauschulen, Volksschulen, Universitäten rc., und 133,160 kommen auf das Conto der Militär-Bounties. Im vorletzten Jahre wurden 13,030,607 Acker abgelassen, also 3,499,734 mehr, als in diesem Jahre. Die ganzen Baareinnahmen betrugen $2,469,998. — Im Laufe des Jahres wurden 29,492,100 vermessen und sind nunmehr 649,393,052 zum Absatze bereit. Im Ganzen sind bis dahin 1,834,998,400 vermessen und 1,185,605,308 noch zu vermessen.

Aus dem Schatzamte.

Der Schatzmeister hat neue Instruktionen zur Noten-Remission der Banken und Anderer nach Washington erlassen. Eine besondere Vorschrift geht dahin, daß alle Sendungen durch Adams' Expreß gemacht und alle National Bank- und Ver. St.-Noten in abgesonderten Packeten befördert werden müssen.

Alaska.

Der Bericht des Spezial-Agenten Elliott liegt jetzt vor und wird in wenigen Wochen veröffentlicht werden. Er empfiehlt die Zurückziehung der Truppen aus Alaska, eine bessere Verwaltung des Gebietes, ausreichenderen Schutz des Secotter-Handels, bestimmtere Gesetze zur Bestrafung von Verbrechen u. s. w.— Hr. Elliott mißbilligt die Einwanderung der Isländer und räth dazu, diesem ausgezeichneten und intelligenten Menschenschlage lieber die Gelegenheit zu geben, sich an Pugent's Sund niederzulassen, wo Millionen von Ackern brach liegen, der Sommer kühl und der Winter angenehm ist, wo es reichlich Wild und Fische giebt und den Leuten sich ein segensreiches Feld der Wirksamkeit darbietet. — In Folge der Bemühungen Canada's gehen viele europäische Emigranten, besonders aus England, nach Canada, um dort eine Heimath zu finden. Nach vorliegenden Thatsachen gehen aber Viele unzufrieden wieder weg und suchen Ansiedlungsorte im Westen der Ver. St. auf. Selbst von den russischen Mennoniten gingen im letzten Vierteljahre 929 Manns- und 576 Frauenspersonen von Duluth nach Manitoba und in einem Briefe des Hafeneinnehmers von Pembina, Dakota, heißt es, daß 263 Manns- und 69 Frauenspersonen dort im letzten Vierteljahre von Quebec, Ontario und Manitoba eintrafen. Die Meisten kamen von Manitoba, wohin sie durch canadische Einwanderungs-Agenten verlockt worden waren. Sie kamen zurück, um in den Ver. Staaten eine Heimath und ein besseres Feld ihrer Thätigkeit und ihres Industriefleißes zu finden.

Die Erndte.

Washington, 17. Okt.—Die im Ackerbau-Departement vorliegenden Berichte melden, daß die Waizenerndte ebenso gut und größer, wie im letzten Jahre, ist. Nur Maryland, Virginien, Texas, Kentucky, Wisconsin, Minnesota, Iowa, Kansas, Connecticut, Delaware, Süd-Caroline und Illinois haben ungefähr denselben Ertrag, wie im letzten Jahre. Die anderen Staaten haben eine größere Erndte. Die New-England Staaten haben dagegen beinahe eine ebenso große Pracht-Erndte, wie im Census Jahre, nahe an 1 Mill. Buschel; Maine hat um 33 Prozent zugenommen, und die Qualität ist bedeutend besser. New-York hat um 16 Prozent zugenommen, Maryland ist um 1, Virginien 6 Prozent gewichen, dagegen hat sich Georgia um 21, Alabama um 23, Mississippi um 2 verbessert, aber an Qualität abgenommen. Wisconsin hat in Folge der Heuschrecken-Plage einen um 35 Prozent geringeren Ertrag, Illinois ist eben so gut ab, wie im letzten Jahre. Ohio ist um 16, Michigan um 22, Indiana um 9, Missouri um 29, Nebraska um 1, Minnesota um 27, Californien um 10, Oregon um 21 Prozent gestiegen. Alles in Allem genommen, ist der Total-Ertrag in Quantität und Qualität vollkommen dem des berühmten Census-Jahres gleich.

Schrecklicher Selbstmord.

Woodville, N.-H., 17. Okt. — Frau Hicks, welche schon seit einiger Zeit geisteskrank ist und verschiedene Selbstmord-Drohungen gemacht hat, warf sich bei der Annäherung eines Zuges der „Montpellier Wells-River-Bahn" auf den Schienenweg, wurde überfahren und getödtet. Der Kopf wurde total vom Rumpfe getrennt.

Ein mysteriöser Vergiftungsfall.

Troy, N.-Y., 17. Okt.—Die Mitglieder der Familie Thomas Quinlan's verspürten gestern unmittelbar nach eingenommenem Frühstück sämmtlich Anzeichen von Vergiftung. Frau Quinlan nebst drei Kindern bekam einen heftigen Durchfall und Erbrechen, als hätten sie eine große Dosis Gift genommen. Ein Arzt wurde sofort gerufen, welcher die Frau und zwei Kinder wiederherstellte, bei dem dritten Kinde aber, einem 9-jährigen Knaben, blieben alle Versuche fruchtlos. Eine angestellte Untersuchung der genossenen Speisen lieferte kein Resultat. Frau Quinlan versicherte, nichts Anderes, als Butter und Brod gegessen zu haben, welche Artikel sie in Cohoes in einem wohlrenommirten Hause gekauft habe, und es ist fast gewiß, daß diese die Ursache der Vergiftung nicht gewesen sind. Es bliebe somit nur der Fall übrig, daß Jemand nach dem Ankaufe und vor dem Genusse dieser Gegenstände Etwas hineingemischt hätte. Weitere Versuche, die Vergiftungsursache aufzudecken, werden hoffentlich erfolgreich sein.

Das deutsche Reich und die Monroe-Doktrine.

New-York, 18. Oktober. — Der Washingtoner Correspondent des „Herald" berichtet, daß die deutsche Regierung positiv jede Absicht, eine Flottenstation in Costa-Rica (?) kaufen zu wollen, desavouirt und daß sie weitere Versicherungen ertheilt, daß das deutsche Reich nicht allein die Monroe-Doktrine respektirt, sondern von Herzen billigt und daß ebensowenig, als die Ver. Staaten, deren Kriegsschiffe auf allen Meeren kreuzen, das deutsche Reich eine Flottenstation braucht.

Drei Menschen umgekommen.

Philadelphia, 16. Okt. — Heute Nachmittag fiel, bei Ausfüllung eines Gewölbes in Nr. 43, Sansomstr., ein Damm ein und tödtete einen Knaben, Namens Hugh und zwei Arbeiter, Frank Kees und Frank Megamgal. Ein anderer Arbeiter, Samuel Mink, wurde schwer verletzt.

Wahrscheinlich ein Selbstmord.

Philadelphia, 19. Okt. — Die Leiche eines unbekannten Mannes wurde heute Morgen aus dem Wasser gezogen und nach der Morgue gebracht. Der Todte war etwa 35—40 Jahre alt, hatte braunes Haar, dunklen Backenbart, starke Augenbrauen rc. Im Halse fand sich eine tiefe Schnittwunde, welche stark geblutet zu haben scheint. Gestern Abend erschienen zwei Knaben in dem Büreau der Parkwache und erzählten, daß ein Mann in's Wasser gesprungen sei, nachdem er vorher in tiefem Nachdenken auf einer Bank gesessen habe. Einer der Knaben habe ihm ein Brett zugeworfen, der Mann habe es jedoch nicht ergriffen und sei mit einem lauten „Oh!" versunken. Auf der Bank, auf welcher er gesessen, fand man ein Taschentuch und ein Rasirmesser. Die Blutspuren führten von der Bank bis an's Wasser.

Eisenbahnunfall in Ohio.

Cincinnati, 18. Oktober. —Dem Baltimorer Expreßzug, welcher auf der „Marietta-Cincinnati-Bahn" heute Morgen 6 Uhr hier fällig war, stieß auf der Aubgan-Brücke, östlich von Loveland ein schlimmer Unfall zu; die Lokomotive und der Tender stürzten durch die Brücke. Der Lokomotivführer Dan Perdon und der Heizer Joseph Parent von Chillicothe verunglückten Beide. Der Zug ging zur Zeit sehr langsam, und sie hätten sich Beide durch einen Sprung retten können.

Die Passagiere des Zuges entkamen unverletzt. Die Passagiere in den Schlafwaggons waren nicht einmal erwacht. Der Unfall ereignete sich infolge einer schlechtgestellten Weiche. Der Lokomotivführer legte sofort die Luftbremse an, unterließ es aber, die Lokomotive aufzuhalten. Man fand ihn, die Hand an dem Hebel, zerschmettert am Tender.

Noch ein Eisenbahnunfall.

Chicago, 18. Okt.—Gestern Abend stieß ein Zug der „Pittsburg, Fort Wayne und Chicago-Bahn" bei Pierceton, Ind., auf eine Kuh, welche auf den Schienen stand und entgleiste. Der Emigranten- und zwei Passagierwaggons stürzten einen 25 Fuß hohen Abhang hinunter, und mehrere Passagiere wurden mehr oder weniger verletzt.

Mord in Chicago.

Chicago, 19. Okt. — Heute Morgen ermordete James Finacane den Kostwirth Math. Ryan. Finacane logirte früher bei Ryan und als er weggezogen war, entdeckte der Letztere, daß ihm ein Revolver fehlte. Ryan beschuldigte den F., das Schießeisen gestohlen zu haben, und als dieser davon hörte, rückte er dem Ryan auf die Bude und fragte, ob er sich solcher ehrenrühriger Aeußerungen bedient habe. Ryan bejahte es, worauf Finacane ihn niederschoß. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Wahl in Indiana. — Das offizielle Resultat.

Indianapolis, 19. Okt. — Der Staats Sekretär erhielt heute die offiziellen Berichte aus 73 Counties, welche eine demokratische Gesammtmehrheit von 14,733 Stimmen ergeben. Die neunzehn fehlenden Counties gaben eine demokratische Majorität von 1123 in der letzten Wahl, welche heuer bedeutend vermehrt ist. Das Votum der Unabhängigen zeigt eine Stärke von 15,537 Stimmen. Die Gesetzgebung wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Senat 23 Dem., 24 Rep. und 3 Unabhängige; Haus: 52 Dem., 37 Rep. und 10 Unabhängige.

Politisches. — Stephens ist für einen dritten Termin.

Augusta, Ga., 16. Okt. — Der Achtb. A. H. Stephens hielt hier eine längere Rede, in welcher er eine Geschichte der amerikanischen Regierung gab und darthat, daß immer ein großer Kampf zwischen Centralisation und Constitutionalismus bestanden habe. Die Annahme der Civilrechts-Bill werde seiner Ansicht nach das öffentliche Schulsystem im Süden zerstören. Mit Bezug auf den Präsidenten Grant sagte der Redner, er wolle ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Präsident habe mit Bezug auf den dritten Termin seine Pflicht gethan. Redner habe an und für sich Nichts gegen den dritten Termin einzuwenden. Er sehe nicht ein, warum ein Präsident, welcher seine Pflicht thue und die Gesetze treulich vollstrecke, nicht einen dritten Termin haben könne, wenn das Volk Dieses wünsche. Redner habe die Louisiana-Frage untersucht und sehe keinen Grund, den Präsidenten wegen seines Verfahrens in dieser Angelegenheit zu schmähen. Der Redner sprach hoffnungsvoll von der Zukunft und erklärte, daß er ein Demokrat der Jefferson'schen Schule sei.

Eine sonderbare Kunde. — Angeblicher Versuch, die Schiffer-Inseln zu saisiren.

San Franzisco, 17. Okt.— Erhebliches Interesse hat hier in Handelskreisen die Nachricht hervorgerufen, daß ein deutsches Kriegsschiff unlängst nach einem der Häfen der Schiffer-Inseln kam und von dem Häuptlingen $18,000 Schadenersatzgelder forderte. Im Weigerungsfalle, so erklärte der Befehlshaber, werde er im Namen Deutschland's Besitz von der Insel ergreifen. Wie verlautet, schossen die am Hafenorte ansässigen amerikanischen Kaufleute $8000 zusammen, womit sich der Befehlshaber zufrieden gab, aber erklärte, er werde in sechs Monaten wiederkommen und den Rest verlangen. — Hier soll nun in nächsten Wochen eine Versammlung stattfinden, um einen Protest gegen Deutschland's Besitzergreifung der Insel nach Washington zu schicken, falls der Rest der Entschädigungssumme nicht bezahlt werde. (Die Schifferinseln bilden den Archipelagus von Australien und liegen nördlich von den Freundschaftsinseln.)

Der König der Sandwichs-Inseln.

San Franzisco, 19. Okt.—Berichte von Honolulu zeigen an, daß König Kalakaka am 15. d. Mts. von dort nach Washington abreis'te, um den Versuch zu machen, von den Ver. St. einen Reciprozitäts-Vertrag zu erlangen. Von den Ver. St. aus wird der Monarch Europa besuchen.

Weitere Einzelnheiten über das Erdbeben in Guatemala. — Traurige Scenen in der zerstörten Stadt. — Hunderte von Leichen gefunden. — Außerordentliche Naturerscheinungen.

Panama, 10. Okt. — Eine Zeitung von Guatemala berichtet über das Erdbeben vom 3. September:

Die Verluste in dem Departemente werden von $200,000 auf $250,000 veranschlagt, Landhäuser, Maschinen und Magazine sind zerstört. Die Zahl der umgekommenen Menschen wird auf 200 Personen geschätzt; dieselbe kann jedoch nicht genau festgestellt werden, weil man noch viele Leichen in dem Schlamme des Cerro del Tigre verschüttet glaubt.

In Antigua sind dreißig Personen umgekommen, größtentheils Frauen und Kinder.

Man schätzt noch, daß in anderen Orten 25 Personen umkamen und über hundert mehr oder weniger verletzt wurden.

Das Städtchen Duenos wurde gänzlich zerstört.

Auf der in der Nähe gelegenen Kaffeeplantage fand eine Schlamm-Eruption statt, welche an manchen Stellen 100 Fuß tiefe Schlammpfuhle bildete.

Die Regierung hat Mehlvorräthe von Salvador und Californien kommen lassen. In Guatemala ist für diejenigen Familien, welche bei dem Erdbeben zu Schaden gekommen sind, eine Subscription in Umlauf gesetzt worden.

Die Departements von Sacatepequez, Chimaltenango und andere haben stark gelitten.

„Der „El Progreso" von Guatemala vom 7. d. M. bringt folgende Einzelnheiten über das Erdbeben:

„Ein am 4. d. M. von Antigua an die Regierung gerichtetes Telegramm sagte, daß der durch das Erdbeben angerichtete Schaden sehr bedeutend sei. In Antigua gab es 14 Todte, in Duenos 5, in Jocotenango 5 und in St. Pedro Einen. Die Städte Alotenango und Ciudad Vieja haben furchtbar gelitten, ebenso Amatitlan, doch sind in letzterer Stadt keine Räubereien vorgekommen und auch keine Menschenleben verloren gegangen. Eine aus Antigua vom 4. v. M. von dem Minister Samayoa an die Regierung gerichtete Depesche constatirt, daß der Präsident alle Städte bereist und 26 Todte, meistens Frauen, gesehen habe. Von Patzizia wird berichtet, daß dort an 100 Menschen umgekommen seien. Eine andere Depesche vom 5. Sept. meldet, daß der Präsident von Duenos zurückgekehrt und die dortige Kirche nebst dem Regierungsgebäude stark beschädigt gefunden, daß aber die Landhäuser in der Umgegend, sowie die Hütten der Eingeborenen keinen Schaden genommen hätten. Zwei Flüsse, die auf dem Vulkane entspringen, traten aus ihren Ufern und rissen mehrere Hütten mit sich fort und verursachten den Tod von etwa 20 Menschen. Zu Chimaltenango gerieth die Bevölkerung in die grenzenloseste Bestürzung und die kleinen Städte Zaragoza, Patzizia und Jstapa sind fast völlig zerstört. Lebensmittel werden an alle Nothleidenden verabreicht und alle mögliche sonstige Hülfe geleistet.

Lokal-Berichte aus Washington.

Washington, 17. Oktbr.

— (Zwei Gauner in radikalem Solde.) Vor sechs Wochen beschäftigte der Generalanwalt zwei abgefeimte Schurken, Namens Hester und Beach, und schickte sie nach Sumter County, Ala., um die dort allerdings ziemlich ungebildeten Weißen gegen die Neger aufzureizen. Diese beiden Kerle zogen von Nord-Carolina, als Bergbewohner verkleidet, nach Alabama, mit Whiskey und Taback reichlich versehen, das sie an die Neger und Weißen billig absetzten. Sie sagten den Weißen, was sie mit den Niggers thun würden, wenn sie Gelegenheit dazu hätten und suchten sie dadurch zu Drohreden gegen die Neger zu veranlassen, nachdem sie betrunken gemacht worden waren. Sie erzählten den Weißen von Verschwörungen der Neger, um Weiße zu ermorden, worüber ihnen von den Farbigen in Wirthshäusern Mittheilungen gemacht worden sei. Sie erboten sich auch, die Weißen nach besonderen Orten hinzuführen, wo sich die Neger zusammengeschaart hatten, damit die „schwarzen Hunde" niedergemacht werden könnten. Es wollte ihnen jedoch nicht gelingen, selbst einen Betrunkenen zu einem solchen Abenteuer zu verleiten. Alles, was sie thun konnten, war, einige Neger zu veranlassen, zu behaupten, daß sie einige Weiße belauscht hätten, wie sie den Plan zur Ermordung des Billings entwarfen. Daraufhin begab sich Beach nach Mobile und verschaffte sich Verhaftsbefehle gegen eine Anzahl Weiße. Die Beweise gegen diese Leute waren so ungenügend, daß der Bundescommissär sie sofort hätte in Freiheit setzen sollen, doch er hielt sie ohne Bürgschaft fest. Jetzt nun sind noch weitere 14 Personen auf Grund der Aussagen von Beach und Hester verhaftet worden und ohne Zweifel wird man mit den Verhaftungen fortfahren, bis die Erwählung des Charles Anamias Hays gesichert ist. Hester ist einer jener Burschen, die bei den Kuklux-Prozessen in Nord- und Süd-Carolina gebraucht wurden, um die Verurtheilung unschuldiger Leute herbeizuführen. Er bemühte sich um die Stelle eines Chefs der Geheimpolizei des Schatzamtes, und als sein Gesuch abgeschlagen wurde, erklärte er, daß Viele der in den genannten Staaten zu Zuchthaushaft verurtheilten Personen unschuldig seien. Er würde sich nie wieder zu so schmutzigen Sachen gebrauchen lassen. Es scheint indessen, daß es ihm jetzt ziemlich schlecht ging und er froh war, vom Generalanwalt Williams wieder Blutgeld zu nehmen und nach Alabama zu gehen, um dort unschuldige Leute in's Gefängniß zu schwören. Beach war einer der Lazzaroni, welche mit Hester im Jahre 1872 nach Nord-Carolina geschickt wurden, um während der Wahl für die Radikalen zu arbeiten.

— Der Befehl des Schatzsekretärs hinsichtlich der Entlassung solcher Angestellten, von denen mehr, als einer von ein und derselben Familie vorhanden ist, bezieht sich nur auf Mann und Frau, Vater und Sohn, oder Mutter und Tochter. In manchen Fällen waren 3, 4 und 5 Mitglieder einer einzigen Familie angestellt, die Gehalte bis zu $15,000 pro Jahr bezogen. Der Schatzmeister gedenkt diese Mißstände gründlich auszurotten. Die Zahl der aus dem Druckbüreau zu entlassenden Personen beläuft sich auf 380.

— (Das Thee-Service des gewesenen Patent Amts-Commissärs Leggett.) Es mag dem Patent-Amts-Commissär Leggett sehr angenehm gewesen sein, als ihm bei seinem Amts-Austritte die in seiner Amts-Kanzlei angestellten Damen und Herren als Souvenir ein Thee-Service verehrten. Diese für jenen Herrn so angenehme Sache, hat jetzt sehr unangenehme Folgen für die Geber und Geberinnen. Geldsammlungen des Personale für derartige Zwecke sind durch das Gesetz strengstens verboten. Zu ihrem Schrecken werden die Geber jetzt gewahr, daß dies Gesetz gegen sie in Anwendung gebracht werden will. Jetzt leben sie mit Zittern, daß das Damocles-Schwert über ihnen allen hängt, sie alle können stündlich ihre Entlassung gewärtigen. Da erscheint eine großmüthige Dame in der Bresche, die entschlossen ist, sich selbst zu opfern, um die Andern zu retten. Sie erschien heute vor Hrn. Cowan, Gehülfs-Sekretär des Departements des Innern, und nahm die ganze Verantwortlichkeit der vom Kanzleipersonale veranstalteten Subscription zum Ankauf eines Thee Services für den ausgeschiedenen Commissär Leggett allein auf ihre zarten Schultern. Der Gehülfs-Sekretär bedeutete ihr jedoch, daß ihr Eingeständniß nur sie allein betrifft, und die übrigen Subscribenten die Beiträge für das Geschenk zeichneten, von ihrer Verantwortlichkeit für diese Gesetzesübertretung nicht befreit. Das Gesetz verlange einmal die summarische Entlassung aller im Regierungsdienste befindlichen Contravenienten. Indessen wolle er keine definitive Verfügung treffen, und warten bis Sekretär Delano nach Washington zurückkehren würde. Seine Ankunft wird täglich erwartet. Das Gesetz kann auf gar keine andere Weise umgangen werden, als daß man alle Diejenigen, die Beiträge geleistet haben, aus dem Dienste entläßt, und sie alsdann wieder ernennt.